

Altes und Neues über die mitteleuropäischen Formen von *Melanargia galathea* L. mit Karten und Zeichnungen

von Ph. Gönner, Kronberg (Taunus).

Sommers Anfang ist vorüber und der Heumond neigt sich seinem Ende zu. Da führt mich mein Weg nach dem gleich hinter meinem Hause beginnenden Bergwald durch alte Föhrenbestände hinauf zu dem Bürgelstock, einer dem Altkönig vorgelagerten Erhebung von 450 m Höhe. Dort oben liegt ein alter Friedhof mitten im Walde. Hier fanden einstens die Kinder Israel aus Kronberg eine letzte Ruhestätte. Nachdem nun vor etwa zwei Jahren der letzte dieses auserwählten Volkes unser Städtchen gutwillig verlassen hat, bin ich vielleicht jetzt der einzige hierzulande, der an diesem Fleckchen Erde noch ein besonderes Interesse hat, obgleich ich nicht die hohe Ehre habe, dem auserwählten Volke anzugehören. Umsomehr erfreut sich jedoch dieser alte Waldfriedhof meiner ungeteilten Wertschätzung. Aus ihm ist im Laufe der Jahre eine kleine Wildnis geworden, in der Brombeerbüsche und Disteln nach Herzenslust ranken und wuchern, in der sich die Glattnatter am Fuße der verwitterten und be- moosten Grabsteine sonnt und in der die Tagfalterwelt eine herrliche Heimstätte gefunden hat. Weit schweift von hier oben der Blick über die vor dem Friedhofe liegende Grashalde, die jetzt mit jungen Fichten be- pflanzt ist, zu der hochragenden Burg Kronberg und über den weiten Maingau bis hinunter zum Odenwald. Und hier ist er zuhause, der Brettspielfalter, der Marmor- argus, das Dambrett oder der Lieschgrasfalter, wie ihn die „Alten“ zu nennen pflegten. — *Melanargia galathea* L. sagen die gelehrten Leute. — Meine kleine viertelstün-

dige Wanderung zu dem alten Judenfriedhof auf der Waldblöße des Bürgelstockes war denn auch nicht vergebens; denn zwischen Schecken- und Perlmutterfaltern, Weißlingen, Bläulingen und Dickkopf-Falterchen tauchte auch gar bald das erste Dambrett des Jahres auf. Sie flogen noch ganz vereinzelt, die Brettspielfalter, und zwar waren es ausschließlich Männchen, die ich zu Gesicht bekam; denn die Hauptflugzeit des Falters fällt hier im Taunus in den Monat Juli. Die Weibchen erscheinen meist 8 Tage nach den ersten Männchen.

Ich muß nun noch einmal auf die gelehrte Bezeichnung unseres Falters, auf den Namen Galathea, zurückkommen. Diese Schreibweise ist eigentlich falsch; denn die von dem Zyklopen Polyphem mit rasender Liebe verfolgte, aber trotzdem verschmähte Meernymphe und Tochter des Nereus und der Doris (andere behaupten, Thetis sei die Mutter) hieß nun einmal Galateia (lat. Galat^éa) ohne „h“. Und da dem Altvater Linné offenbar die obengenannte Meernymphe Galateia bei der Taufe seines Brettspiels Pate stand, so gehört diesem „h“, das eigentlich einem Schreibfehler sein Dasein verdankt und von Linné sicherlich nur aus Versehen eingeschmuggelt wurde, von Rechts wegen erbarmungslos der Krieg bis zur Vernichtung erklärt. Es sitzt aber, in einem uneinnehmbaren Bunker. Und dieser Bunker heißt Prioritätsgesetz! Da legst di nieder!

Als Lebensraum der Nominatform unseres Dambrettes dürfte wohl Deutschland anzusehen sein; denn nordische (schwedische) Stücke können unserem Altmeister Linné, der den Falter zuerst beschrieben und benannt hat (Systema Naturae ed. X, 474) nicht vorgelegen haben, weil, um es gleich vorweg zu nehmen, in den nordischen Ländern „die schöne Galathee“ nicht zuhause ist und auch niemals zuhause war. Aus Linnés Beschreibung, die sehr allgemein und kurz gehalten ist, läßt sich nichts entnehmen, was auf eine bestimmte *galathea*-Form zu-

geschnitten ist. Die deutsche Übersetzung der Beschreibung lautet: „Mit gezahnten, schwarz und weiß gefleckten Flügeln. Auf der unteren Seite der Vorderflügel mit einem, auf den Hinterflügeln mit fünf verblichenen Augen.“ Sie paßt in dieser allgemeinen Fassung ebenso gut auf unsere mitteleuropäischen, als auch auf die südlichen und östlichen Rassen des Falters. Da aber nun einmal ein Namenstypus sein muß, so schließe ich mich der wohl allgemein verbreiteten Ansicht an, die in Deutschland fliegende *galathea*-Form als solchen gelten zu lassen.

Das Verbreitungsgebiet der gesamten Art erstreckt sich vom südlichen und mittleren Spanien über Süd- und Ostfrankreich nach den Niederlanden und England einerseits und Italien einschließlich Sizilien und der gegenüberliegenden afrikanischen Küstengebiete (auf Korsika und Sardinien fehlt *galathea*) andererseits über ganz Mitteleuropa, nördlich bis zur Nord- und Ostsee. Sie findet sich weiter überall auf der Balkanhalbinsel, im westlichen und südlichen Rußland bis zum Ural, im Kaukasus und in den Ländern um das schwarze Meer, einschließlich der nördlichen Teile Kleinasiens (siehe Karte).

Wie weit reicht nun das Fluggebiet der Nominatform *galathea-galathea* L.? Nach Speyer, Die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz, fehlte der Falter um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Speyer gab sein Buch 1858 heraus) in ganz Preußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein bei Hamburg und Lüneburg. Als nördlichsten Fundort innerhalb Deutschlands nennt Speyer den Harz. Das hat sich inzwischen geändert. Die *galathea* hat sich nicht nur die Lüneburger Heide, sondern darüber hinaus Hamburg und wie uns erst kürzlich Warnecke mitteilte, auch Schleswig-Holstein erobert. Bei Greifswald (Pommern) wurde der Falter bereits vor einem Jahrzehnt gefangen (Lommatzsch). Und so dürfte er heute im ganzen Gebiet der deutschen Ostseeprovinzen und darüber hinaus bis zum Rigaer

Meerbusen zu finden sein; denn in Litauen und Lettland war der Falter schon vor seinem Eindringen in die deutschen Ostseeprovinzen beheimatet. Ob in diesen nördlichen Gebieten jedoch noch die Nominatform oder eine von ihr im Aussehen abweichende Rasse fliegt, entzieht sich meiner Kenntnis, weil mir Stücke aus diesen Gebieten bis heute noch nicht zu Gesicht kamen. Ich kann somit die Grenzen des Fluggebietes der *galathea-galathea* L. in nordöstlicher Richtung nicht genau angeben; es ist jedoch anzunehmen, daß sich lettische und litauische Stücke von den in Deutschland fliegenden Tieren nicht wesentlich unterscheiden werden. Aus dem ehemaligen Polen und aus Westrußland liegen mir ebenfalls keine Falter vor, sodaß ich auch hier keine scharfe Grenze, soweit dies überhaupt bei sogenannten Falterrassen möglich ist, ziehen kann. Dagegen läßt sich im Süden die Grenze leichter festlegen. Hier, wo die Alpen der deutschen Erdoberfläche ein verändertes Aussehen verleihen, treten auch Veränderungen in dem Aussehen der *galathea* auf, die sich schon im Vorland bemerkbar machen und zur Aufstellung der dort fliegenden „Rasse“ *galathea-helalla* Fruhst. führten. Auf diese Form werde ich später noch eingehend zurück kommen. Trotzdem nun im Alpenvorland *galathea-galathea* von *galathea-helalla* abgelöst wird, so kann man doch auch hier keinen scharfen Trennungstrich ziehen, denn die einzelnen Formen gehen an ihren Grenzgebieten stets in einander über. So befindet sich in meiner Sammlung eine Serie *galathea* aus dem Donaugebiet (Eggenfelden/Niederbayern), die als Übergangsform der beiden „Rassen“ zu betrachten ist. Ähnlich werden die Verhältnisse überall in den Grenzgebieten liegen. Je weiter wir uns dem Fluggebiet der *helalla* nähern, um so stärker treten die Merkmale dieser Form auf, bis sie schließlich überwiegen und wir nur noch typische *helalla*-Stücke vor uns haben.

Von den in den Niederlanden fliegenden Dambrettern sind mir leider noch keine Stücke zu Gesicht gekommen.

Ich kann also nicht sagen, ob sie noch zur Nominatform gehören oder schon Übergänge zu den französischen Formen bilden. Es liegt jedoch kaum Grund vor, anzunehmen, daß ihr Aussehen wesentlich anders ist als das der rheinischen *galathea*. Dagegen soll in England eine besonders gekennzeichnete Form fliegen, die von Verity bereits 1912 mit dem Namen *serena* bedacht wurde. („*Piratica*“ gefiel mir persönlich besser für die britische Rasse. Doch dies nur nebenbei.) Auch in Nordostfrankreich (Champagne) fliegt eine von der typischen *galathea* abweichende Form, zu der sich in den Ländern an der Maas und Mosel Übergänge finden.

Wenn man nun bedenkt, daß für die Alpenländer und Italien eine ganze Reihe angeblich verschiedener Rassen von Fruhstorfer und Verity „entdeckt“ wurden — in Italien allein ist es nahezu 1 Dtzd. — so nimmt es Wunder, daß in dem von mir oben gekennzeichneten Lebensraum innerhalb Großdeutschlands alle *galathea*-Falter das gleiche Gewand tragen sollen. Es dürfte daher angebracht sein, diese Sache einmal etwas näher zu beleuchten.

Ich besitze aus dem von mir oben genannten Fluggebiet von *galathea-galathea* mehr oder weniger große Serien von folgenden Lokalitäten: Rheinland, Taunus, Wetterau, Vogelsberg, Rhön, Weserbergland, Lüneburger Heide, Südbaden, Franken, Iser- und Riesengebirge, Schlesien (Schweidnitz), Brandenburg (Schwanenkrug bei Berlin), Mährisches Gesenke, Südböhmen.

Wenn ich alle diese Serien nebeneinander aufstelle, was eben im Augenblick wieder einmal geschehen ist, und sie mit kritischem Auge mustere, so muß ich sagen, daß sich bei keiner derselben, ausgenommen die Taunustiere und die beiden letztgenannten, Merkmale finden, die ihre Herausstellung aus *galathea-galathea* rechtfertigten.

Als typische *galathea* möchte ich nun vor allem sämtliche in Norddeutschland fliegenden *galathea*-Falter bezeichnen, also die der Lüneburger Heide, des Weserberg-

landes und der Mark Brandenburg (Umgebung von Berlin), ebenso gehören die Schlesier (Schweidnitz) zur Nominatform. Auch die Falter aus Hessen (Wetterau und Vogelsberg) sind typische Vertreter der *galathea-galatheia*. — Über Rhön, Riesen- und Isergebirge möchte ich die Frage noch offen lassen, weil mir hier nicht genügend Material vorliegt. Das gleiche gilt für die süddeutschen Mittelgebirge (Schwarzwald, Böhmer- und Bayerischer Wald).

Betrachten wir nun zunächst meine in der Umgebung von Kronberg (Taunus) erbeuteten Dambrettfalter. Es liegen mir die Ausbeuten von 3 aufeinander folgenden Sommern vor (1937—39). Und zwar stammen die Falter alle aus dem Altköniggebiet. Was nun an diesen Tieren auffällt, ist vor allem ihre geringe Größe. Besonders auffallend ist dies bei den Männchen. Dies ist jedoch nicht das einzige Merkmal, welches die Stücke aus dem Taunus von typischen *galathea*-Faltern unterscheidet. Es tritt nämlich bei ihnen auch eine auffallende Reduzierung des Weiß und damit Hand in Hand gehend eine Vermehrung des Schwarz auf. Nicht nur der Zellfleck ist verkleinert, sondern auch die weiße Mittelbinde, sodaß dieselbe wesentlich schmaler erscheint als bei Stücken aus der nahen Wetterau (Oberhessen). Als 3. Merkmal kommt noch hinzu, daß bei dieser Form Grundfarbe und Zeichnung ziemlich stark kontrastieren. Die Dreiecksflecke in der schwarzen Randzone sind zwar fast immer vollzählig erhalten, aber meist sehr klein. Stücke mit gelblicher Grundfarbe treten nur spärlich auf. Es scheint sich also hier um eine gut charakterisierte Bergform zu handeln. Vielleicht finden sich in anderen deutschen Mittelgebirgen ähnliche oder gar gleiche Formen. Wie mir Stücke aus Gersfeld zeigen, scheint dies in der Rhön der Fall zu sein. Auch Uffeln schreibt in „Die Großschmetterlinge Westfalens“, daß Stücke aus dem westfälischen Berglande dunkler sind als Tieflandtiere, was ebenfalls für meine Annahme spricht. Trotzdem möchte ich von einer Namengebung

dieser anscheinenden Höhenform vorläufig noch absehen, zumal die mir vorliegenden Stücke aus dem Vogelsberg und anscheinend auch die aus dem Iser- und Riesengebirge die Merkmale der oben beschriebenen Form nicht tragen.

Wodurch unterscheiden sich nun die böhmischen und mährischen Stücke von der typischen *galathea*? In der Größe sind nennenswerte Unterschiede kaum festzustellen. Dagegen machen die böhmisch-mährischen Falter schon rein oberflächlich betrachtet der Nominatform gegenüber einen ganz entschieden dunkleren Eindruck und zwar nicht nur ober-, sondern auch unterseits. Diese Erscheinung kommt daher, daß alle schwarzbraunen Zeichnungen um ein Geringes breiter angelegt sind als bei *galathea-galathea* und daß infolgedessen — weniger vielleicht der helle Zellfleck — als die helle Mittelbinde und die an den Flügelrändern stehenden hellen Dreiecksflecke reduziert sind. Auch zeigt sich eine auffallende Neigung der Falter zur Komplettierung der Augenreihe, was nicht nur unterseits, sondern auch auf der Oberseite in Erscheinung tritt. Während sich diese Neigung unter hundert *galathea-galathea* nur 1—2mal zeigt, finden wir unter den böhmisch-mährischen Tieren 12—15 vom Hundert, die dieses Merkmal haben und zwar teilweise in recht ausgeprägter Form.

Ich zitiere hier, was Hugo Skala in seiner Lepidopterenfauna Mährens über *galathea* schreibt: „Im ganzen Lande auf Berg- und Waldwiesen, an Bahndämmen etc. meist sehr häufig von Mitte 6 bis Anf. 8. Männchen reinweiß bis blaßgelb. Im Süden (Nikolsburg) fing ich nur Falter, bei welchen die Augen der Hinterflügelunterseite oberseits nur schwach oder gar nicht zu unterscheiden sind, bei Schildberg und Hohenstedt überwiegen Tiere mit sehr deutlichen, schwarzen, blau gekernten und oft noch breit weiß umringten Augen. Bei Brünn und Nikolsburg finden sich mitunter Stücke, die als Übergang zur südlichen var. *procida* Herbst aufgefaßt werden

müssen, insbesondere findet sich in Gartners Sammlung ein Brünner *leucomelas*-Weibchen, welches sich kaum von Adelsberger Stücken der *procida* ab. *ulbrichi* Aign. unterscheidet.“ *) — Auch die weibliche Mutation *leucomelas* scheint nach Skalas Angaben bei Brünn alljährlich vorzukommen (insbesondere auf einer Wiese bei Strzelitz), während sie im alten Reichsgebiet doch recht selten ist. Ich selbst habe noch niemals das Glück gehabt, eine *leucomelas* zu erbeuten, trotzdem mir schon ungezählte *galathea*-Falter aus den verschiedensten Gegenden des Reiches durch die Hände gingen.

Auch für die böhmisch-mährische *galathea*-Form dürfte sich vorerst eine besondere Benennung noch erübrigen; zumal die mir vorliegenden Stücke alle aus dem gleichen Jahre stammen und zum Teil wieder andere Merkmale als die von Skala angeführten zeigen. Außerdem besitze ich nur etwa 30 Falter aus diesem Gebiet und diese Zahl erscheint mir doch noch zu klein, um daraus eine neue „Rasse“ zu machen. Leider haben sowohl Fruhstorfer als auch Verity oft den Fehler begangen

*) Ich benutze die Gelegenheit, um hier eine Nomenklaturfrage anzuschneiden. Bekanntlich haben die *galathea*-Weibchen mit zeichnungsloser, cremefarbener Hinterflügelunterseite bereits von Esper den Namen *leucomelas* erhalten. Viel später, erst im Jahre 1907, wurde der Name *ulbrichi* Aign. für die gleiche Mutation in die Welt gesetzt. Er wird zwar in der Regel auf die südliche *procida* angewendet, während man *leucomelas* hauptsächlich bei der Nominatform gebraucht. Dieser 2. Name für die gleiche Veränderung innerhalb derselben Art ist natürlich überflüssig; denn wohin sollte es führen, wollte man bei jeder Lokalform von *galathea* den Weibchen mit zeichnungsloser Hinterflügelunterseite einen anderen Namen geben. Und was würde damit bezweckt? Also weg mit dem Namen *ulbrichi* Aign. Im Nachtragband des „Seitz“ steht er bereits deshalb auch mit Recht hinter dem prioritätsberechtigten Namen *leucomelas* Esp. in Klammer als Synonym.

und neue Formen aufgestellt, die sich zum Teil auf gänzlich ungenügendes Material stützen. Dieser Benennungssucht verdanken wir einen Wust von Namen, mit denen man vielfach nichts anzufangen weiß und die sich auch in vielen Fällen als nicht haltbar erweisen. Ich komme später noch einmal auf diese üble Angelegenheit zurück. Fruhstorfer hatte außerdem noch die wenig löbliche Angewohnheit, seine Beschreibungen meist so dürftig zu bringen, daß man sich oft beim besten Willen kein Bild von seiner „neuen Rasse“ machen kann.

Ein Name, der Anspruch auf Gültigkeit machen will, muß nach den internationalen Nomenklaturregeln unbedingt in Begleitung einer genauen Kennzeichnung der Öffentlichkeit übergeben werden, denn die Wissenschaft hat unbedingt Anspruch darauf, über den Träger des neuen Namens genauestens aufgeklärt zu werden. Fruhstorfer hat sich über diese Vorschrift gar zu oft hinweggesetzt, wie wir später noch mehrfach sehen werden.

Bevor ich nun zur Besprechung anderer *galathea*-Formen übergehe, möchte ich noch einiges über unsere *galathea-galathea* selbst sagen. — Alle diejenigen Entomologen, die sich schon einmal etwas eingehender mit diesem Falter beschäftigt haben, wissen, wie außerordentlich variabel das Tier ist und wenn man Jahr für Jahr an demselben Fundort sammelt, so kann man allerlei interessante Entdeckungen machen. Die einzelnen Jahrgänge sind nämlich oft recht verschieden. In heißen, trockenen Sommern bleibt der Falter meist klein und die schwarze Zeichnung ist oft sichtlich verringert, während in feuchten und kühlen Jahren bei der *galathea* die schwarze Zeichnung an Ausdehnung gewinnt und auch die Größe des Falters zunimmt, sodaß man dann oft Stücke, besonders Weibchen, von beträchtlichem Ausmaß fangen kann. So steckt in meiner Sammlung eine kleine Serie von etwa 30 Tieren, die im Jahre 1937 alle in nächster Nähe meines Hauses erbeutet wurden. Sie sind ausnahmslos klein und

meist stark aufgehellte. Dieses Jahr (1937) war hier im Taunus außerordentlich trocken und sonnig. Dagegen haben meine im letzten Jahre (1939) an der gleichen Stelle erbeuteten Falter ein wesentlich anderes Aussehen. Sie haben nicht nur die normale Größe, sondern auch die normale Verteilung von Schwarz und Weiß, wie ich sie oben für die Taunusform schon angab. — Weiter befindet sich aus dem Jahre 1912 eine kleine Serie *galathea* aus meiner oberhessischen Heimat in meiner Sammlung, in der sich auffallend viele Stücke (bes. Männchen) mit ausgesprochen gelber Grundfarbe finden. Und zwar ist dies nicht das blasse Ockergelb, wie wir es überall öfter finden, sondern ein ausgesprochenes, im Ton sehr reines Schwefel- bis Zitrongelb, ähnlich dem Gelb eines *hyale*-Mannes (*Citrina* Krul = *Citrana* Lamb.). Diese gelben Stücke traten in solcher Anzahl nur im Jahre 1912 an diesem Fundort auf. Weder früher noch später habe ich dort so ausgeprägt zitrongelbe Falter gefangen, obgleich ich oft dort sammelte. Und die Ursache ihrer Entstehung? Ich kenne sie nicht. Gar viele Rätsel der Natur harren noch immer ihrer Lösung. —

Was können wir nun aus solchen Beobachtungen lernen? Sie mahnen uns vor allem, bei Aufstellung neuer Lokalformen mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen und nur dann eine solche vorzunehmen, wenn man über genügend Material aus verschiedenen Jahrgängen verfügt.

Und nun zu der *subsp. helalla* Fruhst. Sie wird von ihrem Autor in der Soc. ent. XXXI, S. 33 u. 34 wie folgt beschrieben: „Eine hochdifferenzierte Form, welche uns beinahe die südliche *procida* vortäuscht, findet sich im Allgäu. Dortige Exemplare sind relativ klein, wenn auch immerhin noch erheblich größer als Genfer Zwerge. Der weiße Zellfleck der Vorderflügel fast kreisrund und durch das vordringende basale Schwarz außerordentlich verkürzt. Die weißlich-gelben Transcellularflecken noch mehr reduziert als bei *pygmaea*, viel mehr eingeschränkt als

bei *galathea* von Homburg, dem Schweizer Jura und den Exemplaren aus Niederösterreich. Die Praeapicalflecken gleichfalls ungemein reduziert, wiederum kleiner als jene von *pygmaea* und fast ganz gleich jenen von *procida*. Der schwarze Saum noch etwas breiter als bei Exemplaren aus Niederösterreich. — Patria: Allgäu, Oberdorf (Osthelder leg.), Niederösterreich." —

Was Niederösterreich betrifft, so können die dort beheimateten *galathea*-Falter zur Not noch zu *helalla* gerechnet werden. Sie sind jedoch schon etwas größer und auch heller als *helalla* und bilden somit bereits einen Übergang zu der nachbarlichen Nominatform *galathea-galathea*. Ebenso steht es mit den Faltern aus Niederbayern (Eggenfelden). Letztere haben nach meinem Empfinden das gleiche Aussehen wie die Niederösterreicher. Dagegen fliegen bei Bad Tölz in Oberbayern bereits typische *helalla*. Ebenso im Salzburgischen. Hier muß ich einige Zeilen von Stauder aus dem „Entomol. Anzeiger“ II, S. 46/47 über *Melanargia galathea* im Salzkammergut einfügen. Stauder schreibt daselbst: „Diese in vielen Gebieten Oberösterreichs häufige, aber nicht gemeine Art verdient entschieden Beachtung. Mein Material (80) ist leider nicht genügend, um sichere Schlüsse zu ziehen. Die mir vorzugsweise aus der Welser Heide und den Traun-Auen vorliegenden Stücke sind auffallend einheitlich grundgefärbt — beinweiß — und zeigen eine Aufhellung und Vermehrung der Weißflecken, wie ich solche unter meinen nach vielen Hunderten zählenden Vergleichsstücken nur in seltenen Fällen verzeichnen kann. . . . Zu erwähnen ist, daß alle diese Stücke aus dem heißen, trockenen Sommer 1917 stammen. . . . Es bleibt abzuwarten, ob die mir vorliegenden Welser Stücke aber noch von anderwärts in Oberösterreich gemeldet werden. Möglicherweise handelt es sich auch um Produkte des heißen, trockenen Sommers 1917.“ (Vergl. hierzu meine bereits oben geschil-

derten Beobachtungen über die Einwirkungen von Trockenheit und Hitze auf das Kleid der *galathea*.) — Weiterhin treffen wir *helalla* in der Umgebung Kufsteins und ferner am Staffelsee bei Murnau. Im Werdenfelser Land (Garmisch-Partenkirchen) habe ich den Falter nur einmal zu Gesicht bekommen und zwar in nur einem einzigen Exemplar und zwar ausgerechnet am Gipfelkreuz der Kramerspitz in 1982 m Höhe, während die senkrechte Verbreitung des Falters in etwa 1500 m Höhe für gewöhnlich ihre Höchstgrenze erreicht. Manchen Gebieten Oberbayerns scheint der Falter zu fehlen. Auch Hellweger hat bereits festgestellt, daß *galathea* in Oberbayern „merkwürdig lokal“ ist. Häufig fand ich den Falter in der Füssener Gegend (Seeg) im Jahre 1925. Typische *helalla* fing ich auch im Jahre 1936 bei Oberstdorf (womit man nicht den bei Kaufbeuren liegenden Markt Oberdorf, von dem die Fruhstorferschen Typen stammen, verwechseln darf) auf einer sumpfigen Wiese auf dem Wege zur Walserschanz am Eingang zum Kleinen Walsertal, während ich in einem fast 6-wöchigen Aufenthalt im Kleinen Walsertal selbst nicht eine einzige *galathea* zu sehen bekam. Ich besitze ferner Stücke vom Nordufer des Bodensees, die ich im Jahre 1924 höchst persönlich zwischen Langenargen und Tettngang fing, die mehr niederösterreichischen Faltern gleichen, während ich von Herrn Hürtle-Stuttgart einige 1935 erbeutete Stücke von Bodman (Überlinger See) bekam, die die Fruhstorfersche *helalla* vollkommen verkörpern. Es scheint also der Satz „gib acht auf den Jahrgang“ nicht nur für den Wein und die Mägdelein, sondern auch für unsere *galathea* Bedeutung zu haben. Auch bei niederösterreichischen Stücken machte ich die gleiche Beobachtung. Ich besitze eine Serie vom Hermannskogel bei Wien aus dem Jahre 1924, die ebensogut von Oberdorf, der Heimat der Type, stammen könnte, während andere Jahrgänge aus der Umgebung von Wien längst nicht die *helalla*-Merkmale so vollkommen ausgeprägt zeigen, wie gerade diese Serie

vom Hermannskogel aus dem Jahre 1924. Deshalb also noch einmal mit allem Nachdruck die Mahnung: „Gib acht auf den Jahrgang!“

Wie es auf dem Schweizer Ufer des Bodensees mit *galathea* ausschaut, weiß ich nicht. Ich vermute jedoch, daß auch dort *helalla* fliegt, und zwar habe ich besondere Gründe für diese Annahme, mit denen ich gleich aufwarten werde. *Helalla* fliegt nämlich in der ganzen Nordschweiz, so bei Zürich, am Zuger- und Vierwaldstättersee, bei Melchtal und Lungern im Gebirge zwischen Vierwaldstätter- und Briener-See. Ja selbst Stücke aus Montreux am Genfer See kann man mit gutem Gewissen als *helalla* bezeichnen. Leider besitze ich kein einziges Stück vom entgegengesetzten Ende des Genfer Sees. Ich werde auf die Genfer *galathea* gleich zu sprechen kommen. Zuvor möchte ich jedoch noch einmal zusammenfassend feststellen: als Fluggebiet für *helalla* hat das gesamte nördliche Alpenvorland und das Gebiet der nördlichen Ausläufer der Alpen von Wien bis zum Genfersee zu gelten.

Wir sind nun am Genfersee angekommen und nun muß ich Fruhstorfer sprechen lassen, weil ich außer einer kleinen Serie aus Montreux keine *galathea* vom Genfersee besitze. Fruhstorfer nennt die am Genfersee fliegende *galathea*-Form *pygmaea* und beschreibt sie in der Soc. ent. XXXI auf Seite 33 wie folgt: „Steht der deutschen Rasse (wie sie mir aus Homburg vorliegt) relativ nahe, ist aber doch sofort zu unterscheiden durch eine Verschmälerung aller weißen Partien. Die schwarze Zone der Hinterflügel führt außerdem kleine weiße Randflecken. *Pygmaea* kann als die kleinste bisher bekannte *galathea*-Rasse gelten. Ihr schließt sich die Form aus dem Schweizer Jura an, welche zu *galathea* von norddeutschen Fundorten überleitet. Patria: Saleve, Umgebung des Genfersees, Arcine an der Rhone, Kanton Waadt.“

Die Beschreibung ist „kurz und schmerzlos“ und könnte auch auf *helalla* passen, von der sich *pygmaea*-Fruhst. wahrscheinlich nicht wesentlich unterscheidet; denn wie ich schon bereits oben bemerkte, sind meine Stücke von Montreux (also auch aus dem Kanton Waadt) aus dem Jahre 1935 typische *helalla*. Sollte Herrn Fruhstorfer etwa ein besonders klein geratener Jahrgang bei Aufstellung seiner *pygmaea* vorgelegen haben?

Wenn wir nun das Rhonetal vom Genfersee aus weiter aufwärts gehen, so wandeln wir weiterhin auf den Spuren Fruhstorfers und kommen im Kanton Wallis ins Gebiet der *galathea-nereus* Fruhst. (Stuttg. E. Z. XXIII, p. 240). Die Urbeschreibung lautet: „Während *sakaria*-Pärchen fast vorherrschend gelblich gefärbt sind, wird *nereus* in Schweizer Sammlungen stets getrennt gehalten durch den auffallend blendend weißen Untergrund normaler Exemplare, von denen sich die tiefschwarze noch kräftiger als bei *sakaria* angelegte Umrahmung besonders markant abhebt. Der weiße Zellfleck der Vorderflügel ist zumeist kreisförmig, aber niemals so klein wie bei *procida*, die Subapikal- und Medianbinden sehr breit weiß, die Medianbinde der Hinterflügel wie bei *sakaria* distal (jenseits der Zelle) mit einem finger- oder nasenförmigen Fortsatz versehen, der manchmal einen isolierten schwarzen Punkt umschließt. Neben Pärchen mit einer kompletten Reihe von submarginalen Dreiecksflecken der Hinterflügel treten auch Pärchen auf mit nur 2 bis 3 subanal weißen Makeln, die vermutlich Veranlassung gaben zur Übertragung des Namens *procida* auf diese von *procida* geographisch und morphologisch so entfernte Rasse.“ An anderer Stelle schreibt Fruhstorfer: „Als Heimat von *nereus* ist mir bisher nur das Rhonetal im Wallis bekannt. Auf den höher gelegenen Abhängen des Simplon und anderer Gebirgsstöcke des Wallis finden wir eine sowohl in der Größe, wie auch in der Verteilung der Dambrettzeichnung differenzierte, subalpine kleinere

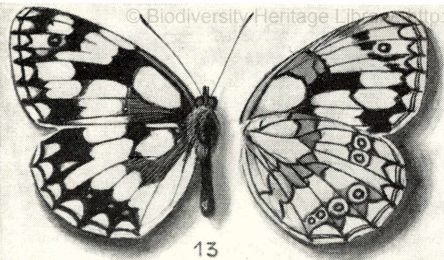
Form, die sich viel mehr der zwerghaften Rasse, welche die Umgebung von Genf bewohnt, nähert."

Ich kann hier nur zustimmend sagen, daß es sich bei *galathea-nereus* um eine wirklich stark ausgeprägte Form handelt und zwar um eine der schönsten *galathea*-Formen. Ich besitze eine schöne Serie dieser herrlichen Tiere aus Berisal, die ich den Herren Dr. Pfaff und Prack verdanke. Die Verteilung von Schwarz und Weiß ist bei *nereus* ähnlich wie bei der Nominatform, wie sie mir aus meiner oberhessischen Heimat (Wetterau) vorliegt. In der Größe übertrifft *nereus* jedoch die Nominatform in der Regel etwas. Was das Tier aber besonders auffallend macht, sind die starken Gegensätze zwischen der „blendend weißen Grundfarbe“ und dem tiefen Schwarz der Zeichnung. Auch die meist vollzählig vorhandene Reihe der oft stark ausgeprägten submarginalen Dreiecksflecke in der Randzone der Hinter- und Vorderflügel verleiht dem Falter ein schmuckes Aussehen.

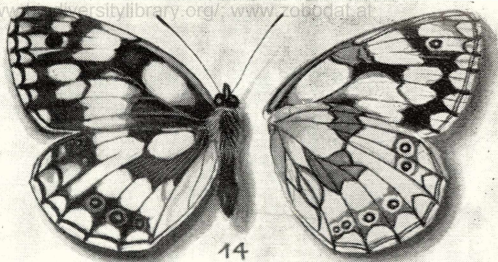
Wenn wir im Rhonetal das Gebirge nach Südosten überschreiten, kommen wir in den Kanton Tessin und in dessen südlichem Teile in das Gebiet der oberitalienischen Seen. Die hier fliegende *galathea*-Form sieht nun wesentlich anders aus als *nereus*. Diese Tatsache ist auch Fruhstorfer nicht entgangen. Er schreibt in der Soc. ent. XXXI, p. 33: „Inzwischen vermochte ich zu konstatieren, daß zwischen der Rasse des unteren Wallis und der damals damit vereinigten Form von Crevola sich ganz erhebliche Unterschiede ergeben, wenn wir größere Serien vergleichen. Die Rasse von Crevola, der Gondoschlucht, von Airolo und dem Val Maggia übertrifft *nereus* aus dem Wallis nicht allein in der Größe, der Ausdehnung der weißen Binden, sondern noch ganz besonders in der fast doppelt so breiten schwarzen, an *procida* gemahnenden Umrahmung der Hinterflügel. Die bisher unbenannte Form des Südabhang vom Simplon und dem Kanton Tessin verdient

somit als Territorialrasse behandelt zu werden: *florina*."

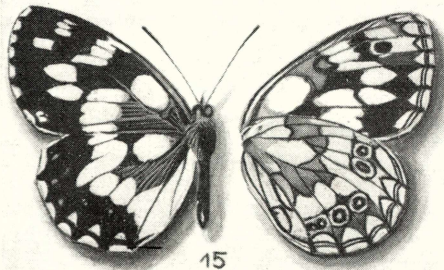
Was ich schon weiter oben über die Oberflächlichkeit und Unbrauchbarkeit der Fruhstorferschen Beschreibungen gesagt habe, dürfte hier einen deutlichen Beweis finden. Der aufmerksame Leser wird schon allerlei bemerkt haben. Fruhstorfer spricht hier von der Ausdehnung der weißen Binden und im gleichen Atemzug läßt er auch die schwarze Umrahmung an Ausdehnung gewinnen. Das geht nun doch beim besten Willen nicht. Entweder nimmt die weiße Farbe an Ausdehnung zu oder die schwarze; aber niemals beide zugleich. — Vergleichen wir daher einmal die *florina* mit der Nominatform. Was ihre Größe betrifft, so übertrifft sie in dieser Hinsicht nicht nur den Namenstypus etwas, sondern auch die von Fruhstorfer zum Vergleich herangezogene *nereus* aus dem Wallis. Auch stimmt die Fruhstorfersche Angabe, daß die schwarze Umrahmung der Flügel und zwar nicht nur die der Hinterflügel sondern auch der Vorderflügel stark verbreitert ist. Damit aber nicht genug. Auch die übrigen schwarzen Zeichnungselemente des Wurzel- und Mittelfeldes sind sehr breit angelegt. Diese Vergrößerung der schwarzen Zeichnung kann jedoch nur auf Kosten der weißen Grundfarbe geschehen. Unmöglich können, wie Fruhstorfer angibt, die weißen Binden ebenfalls an Ausdehnung gewinnen. Und dies ist dann natürlich auch nicht der Fall. Die Binden sind im Gegenteil zu Fruhstorfers Angaben stark reduziert und mit ihnen die übrigen weißen Elemente wie Zellfleck und Dreiecksflecken der Randzone. Letztere fehlen bei manchen Stücken auf den Vorderflügeln fast vollständig und sind auf den Hinterflügeln vielfach auf die 3 untersten beschränkt. Grundfarbe und Zeichnung kontrastieren bei *florina* stärker als bei der Nominatform. — Wenn ich nun dieser Kennzeichnung der *florina* noch 2 Abbildungen (Männchen und Weibchen) hinzufüge, so glaube ich, daß sich der Leser nun ein genaues Bild dieser zweifellos gut charakterisierten *galathea*-



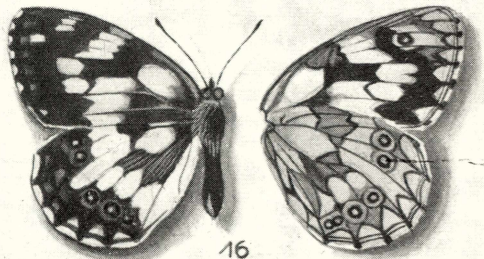
13



14

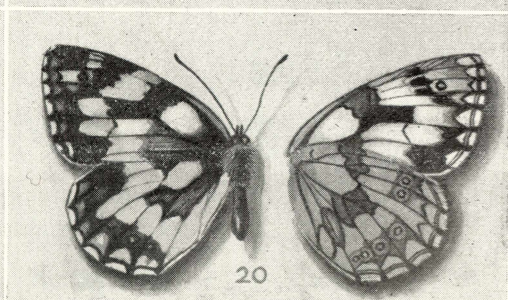
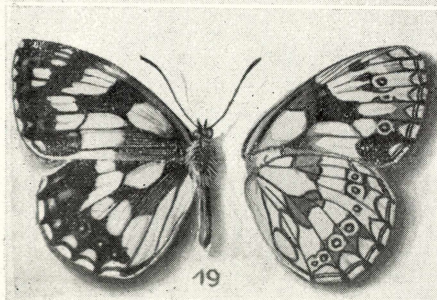
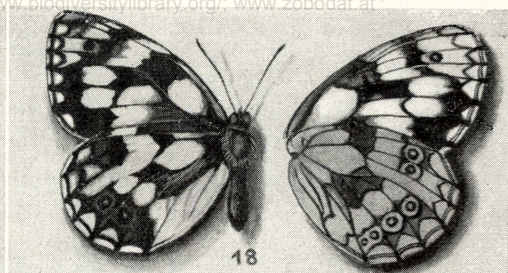
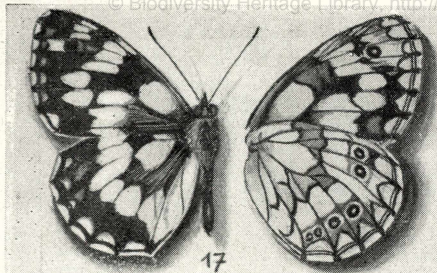


15

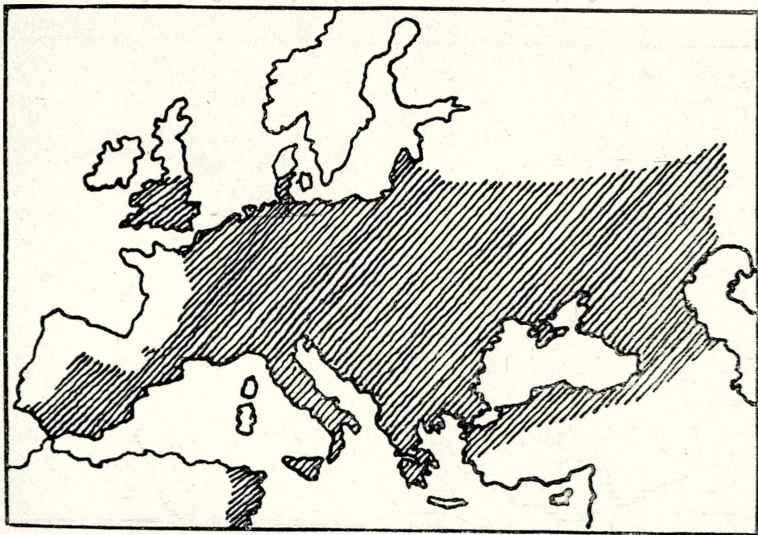


16

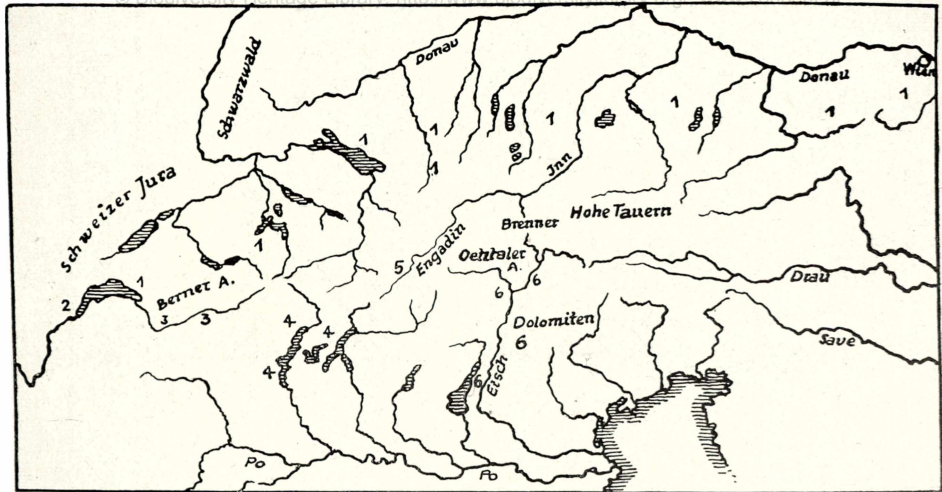
13 nereus Fruhst. ♂, Berisal (Simplonstraße), 16. 7. 27. / 14 ebenso ♀, Brieg (Wallis), Juli 1927. / 15 florina
Fruhst. ♂, Bignasco (Tessin), 11. 7. 26. / 16 ebena ♀, 11. 7. 25.



17 sakaria Fruhst. ♂, Bozen (Südtirol), 20. 6. 25. / 18 ebenso ♀, 30. 6. 25. / 19 Unbenannte galathea-Form aus Südböhmen (Rzimau), 3. 7. 36 ♂. / 20 ebenso 10. 7. 36 ♀.



Verbreitungsgebiet von *M. galathea* L. (schraffiert).



1 helalla / 2 pygmaea ? / 3 nereus / 4 florina / 5 unbenannte Form / 6 sakaria.

Form machen kann. — Nun hat aber Fruhstorfer im Tessin außer der *florina* noch eine „Rasse“ entdeckt. Sie soll in dem südlichsten Zipfel des Kantons in der Umgebung des Luganersees, besonders bei Argona und Mendrisio zuhause sein. Wo und wann die Taufe dieser „Rasse“ vorgenommen wurde, ist mir leider nicht bekannt. Ich weiß nur, daß sie *argona* Fruhst. heißt und folgendermaßen charakterisiert wird: steht *florina* Fruhst. nahe; kleiner, größere schwarze Flecke, weiße Felder kleiner.“ — Ich besitze eine kleine Serie *galathea* von Lugano. Mit Ausnahme eines einzigen etwas zwerghaften Männchens, wie sie überall vorkommen dürften, kann ich im Vergleich mit meinen Stücken aus Bignasco und Bellinzona weder nennenswerte Größenunterschiede noch Unterschiede in der Verteilung von Schwarz und Weiß entdecken. Vielleicht ist mein Material zahlenmäßig ungenügend, vielleicht war auch Fruhstorfers Blick für derartige „Feinheiten“ schärfer und geschulter als der meinige. Trotz und alledem glaube ich, daß man den Namen *argona* entbehren könnte. Ich möchte zu *florina* auch Stücke aus Luino und Stressa am Lago Maggiore ziehen, obgleich meine aus dem Jahre 1938 stammenden Falter vielleicht eine Spur heller erscheinen als Stücke aus Bellinzona (1924) und Bignasco (1926). Ein nennenswerter Unterschied besteht jedoch nicht.

Wir begeben uns in den benachbarten Kanton Graubünden und treffen dort im Bargell eine *galathea*-Form, die sich tatsächlich nicht nur von *nereus* aus dem Rhonetal, sondern auch von *florina* auf den ersten Blick unterscheidet. Merkwürdigerweise ist diese auffallende Form meines Wissens bis heute einer Taufe entgangen, obwohl sie weit eher einen Namen verdiente als die fragwürdige *pygmaea*, oder die unbedingt zu *florina* gehörende *arcona*. Meine aus Soglio stammenden Stücke sind von beträchtlicher Größe und übertreffen die Nominatform in dieser Hinsicht ganz entschieden. Die schwarze Zeichnung ist etwas breiter angelegt als bei dem Namenstypus und die

weiße Grundfarbe dementsprechend reduziert, während die weißen Dreiecksflecke am Rande von gleicher Ausdehnung sind wie bei der nord- und mitteldeutschen *galathea-galathea*. Wir haben es also hier mitten im Hochgebirge mit einer *galathea*-Form zu tun, die sich der Nominatform in auffallender Weise nähert. Eine Benennung dieser Form wäre wohl am Platze. Ich möchte jedoch noch weiteres Material abwarten, bevor ich zu einer Taufe schreite.

Jenseits der Ortlergruppe im Etsch- und Eisacktal zeigt *galathea* abermals ein anderes Gesicht. Hier fliegt die Form *sakaria* Fruhst. Ich zitiere den Originaltext (Stuttg. Ent. Z. XXIII, p. 240): „Exemplare aus Südtirol werden allgemein als *procida* bezeichnet, wengleich sie mit dieser kaum etwas gemein haben und weit eher mit *galathea-galathea* L. vereinigt werden könnten. Männchen sind in der Regel bereits so groß als *galathea*-Weibchen aus Deutschland und fallen sofort auf durch den stark verbreiterten schwarzen Fleck am Zellschluß der Vorderflügel und die breitere schwarze Saumbinde aller Flügel, die jedoch mit viel stattlicheren Submarginalfleckchen geziert ist als bei *procida*. Sowohl das weiße Medianfeld der Vorderflügel wie die Medianbinde der Hinterflügel sind wesentlich ausgedehnter als bei *galathea*. Die Männchen unterseits intensiver schwarz bezogen als solche aus Deutschland, von Neuville und Genf in der Schweiz. — Am nächsten steht *sakaria* der gleichfalls noch unbenannten Form (*nereus* m.) von Wallis und Norditalien, von der sie aber durch die lichtereren Weibchen, die namentlich unterseits niemals tiefschwarze Median- und Submarginalbinden führen, differenziert erscheint. Patria: Südtirol, Umgebung von Klausen und Meran.“

Leider begegnen wir hier wieder den alten Unklarheiten und Widersprüchen, wie wir sie von Fruhstorfer gewöhnt sind. Meine Tiere aus dem oberen Eisacktal (1910) und Bozen (1925) sind keine Spur größer als die Nominatform und erreichen die oben beschriebenen Oberengadiner

längst nicht. Fruhstorfer spricht dann von dem verbreiterten schwarzen Zellschlußfleck und der breiteren schwarzen Saumbinde aller Flügel und dann behauptet er wieder, daß sowohl das weiße Medianfeld der Vorderflügel und die Medianbinde der Hinterflügel wesentlich ausgedehnter sind als bei *galathea*. Daß beides nicht gleichzeitig möglich ist, haben wir bereits bei *florina* feststellen müssen. Was ist nun an Fruhstorfers Beschreibung noch brauchbar? Richtig ist, daß alle schwarzen Zeichnungselemente gegenüber der Nominatform eine deutlich sichtbare Verbreiterung erfahren haben und zwar geschah dies hier genau wie bei *florina* auf Kosten der weißen Grundfarbe, die also keine wesentliche Ausdehnung, wie Fruhstorfer schreibt, sondern eine wesentliche Einschränkung erfahren hat. Die *sakaria* gleicht in dieser Hinsicht sehr der *florina* und unterscheidet sich von dieser nur durch die meist vollzählig auftretenden Dreiecksflecke in der Randzone aller Flügel. Daß die Weibchen von *sakaria* noch lichter sein sollen als die sehr lichten *nereus*-Weibchen, stimmt ganz und gar nicht, das gerade Gegenteil ist der Fall. Unterseits zeigt *sakaria* eine kräftigere Zeichnung als die Nominatform.

Verity hat es nun für nötig erachtet, aus Südtirol eine zweite „Rasse“ zu benennen (Ent. Rec. 39, p. 126). Sie führt den Namen *microsakaria* Vrtý, und fliegt angeblich am Mendola-Paß und Klobenstein. Zufällig steckt auch hier das nötige Vergleichsmaterial in meiner Sammlung. Es ist eine prachtvolle Reihe sauberer und jugendfrischer Tiere, auf deren Fundortzetteln zu lesen ist: Klobenstein Ritten, Südtirol, Juli 1929. Ich kann diese Stücke betrachten so oft ich will, weder in der Größe, noch in der Zeichnung kann ich zwischen diesen Tieren und den Bozener Stücken einen Unterschied entdecken. Ich halte deshalb den Namen *microsakaria* für vollkommen überflüssig.

Als zu *sakaria* gehörig möchte ich auch noch Stücke aus den Dolomiten, wie sie mir vom Mte. Passubio aus

dem Jahre 1933 vorliegen, betrachten. Das gleiche gilt für *galathea* vom Gardasee (Mte. Baldo), von denen sich auch eine Reihe beiderlei Geschlechts in meiner Sammlung befindet.

Aus Kärnten und Steiermark liegen mir Falter aus folgenden Orten vor: Mauthen 1 ♂, Villach 5 ♂, 1 ♀, Sattnitz 4 ♂, Velden 1 ♂, Loibl.-Paß 2 ♂, Obdach 4 ♂, Kappel 1 ♂, Römerbad 1 ♂. Es sind durchweg Falter mittlerer Größe mit oft stark vermehrter schwarzer Zeichnung. Die Tiere machen zum Teil einen recht düsteren Eindruck und erinnern einerseits stark an *procida* und andererseits an die dunkelste mir bekannte *galathea*-Form *tenebrosa* aus Jugoslawien. Ich werde die *galathea*-Formen von Südosteuropa und den Balkanländern in einer weiteren Arbeit behandeln und dann im Zusammenhang mit *procida* noch einmal auf die *galathea*-Formen der Südostalpen zurückkommen. Ich hoffe, daß sich bis dahin auch noch mehr Material bei mir eingefunden hat.

Ich stelle nun noch einmal die mitteleuropäischen *galathea*-Formen nachfolgend zusammen.

1. *galathea-galathea* L. Mittel- und Norddeutschland.
2. *galathea-helalla* Fruhst. Alpenvorland und nördliche Ausläufer der Alpen vom Genfersee bis Wien.
3. *galathea-pygmaea* Fruhst.? Umgebung von Genf (wahrscheinlich zu *helalla* gehörend).
4. *galathea-nereus* Fruhst. Oberes Rhonetal.
5. *galathea-florina* Fruhst. Tessin (Südschweiz), Oberital. Seen.
6. *galathea-sakaria* Fruhst. Südtirol, Gardasee.

Hiermit möchte ich nun meine Ausführungen über die mitteleuropäische *galathea* beenden, wobei ich mir aber durchaus nicht einbilde, das Thema erschöpft zu haben. Innerhalb des mitteleuropäischen Gebietes bestehen noch recht viele Unklarheiten, die nur an Hand größerer Mengen von Faltermaterial geklärt werden können. Ich bitte deshalb alle an diesen Fragen interessierten Kreise, sich

mit mir in Verbindung zu setzen, mich zu unterstützen und mir evtl. leihweise Faltermaterial aus ihren Sammlungen zur Verfügung zu stellen, denn dann hat oder bekommt die Sammlung auch einen Sinn. Die Bearbeitung will ich gerne übernehmen. Mit dieser kleinen Arbeit möchte ich unseren „Schmetterologen“ aber auch zeigen, wieweit wir noch mit der Kenntnis der Formen selbst unserer gewöhnlichsten Tagfalter in den Kinderschuhen stecken. Es gibt hier noch viel zu tun, und deshalb rufe ich allen Gleichgesinnten zu: Frisch auf zur Tat! —

Wenn aber unsere oberste Naturschutzbehörde glaubt, daß wir auf dem Gebiete der Zoogeographie ohne Sammeln auch nur einen Schritt weiter kommen können, wie dies in dem „Neuen Schmetterlingsbuch“ von Walter Schoenichen zum Ausdruck gebracht ist, so dürfte dies ein Irrtum sein. Sammelei und Forschung sind zwei Dinge, die so eng mit einander verbunden sind, daß man sie überhaupt nicht trennen kann. In dem Augenblick, in dem man das Sammeln gänzlich verbietet — diese Absicht bestand in gewissen Kreisen schon einmal — unterbindet man nicht nur restlos jegliche Forschung, sondern man nimmt auch vielen und darunter manchem einsamen Volksgenossen eine Betätigung weg, an der er sich immer wieder erbauen und aufrichten wird. Altmeister Goethe hatte diese Erkenntnis, von der man am Grünen Tisch nichts weiß, schon gewonnen, als er sagte: „Man ist glücklich, wenn man eine Liebhaberei hat, die ohne große Kosten zu befriedigen ist und auf ein tiefes Studium hinweist. In schlimmen Zeiten, sie mögen von außen oder von innen kommen, findet man sich davon getröstet und gestärkt.“

Daß wir Sammler nicht diejenigen sind, die die Falter ausrotten, ist schon so oft bewiesen worden, daß ich darüber hier nicht viele Worte zu machen brauche. Haben wir Sammler doch selbst das allergrößte Interesse daran, daß unsere herrliche Natur, die wir über alles andere lieben und zwar viel tiefer lieben als diejenigen, die so

gerne einen Stein auf uns werfen, nicht verödet und daß unsere Kleintierwelt nicht ausgerottet wird. Sind wir es doch gerade, und zwar einzig und allein wir, die die Lebensgewohnheiten und Lebensbedingungen der Kleintierwelt wirklich kennen. Wir haben unsere Kenntnisse und Erkenntnisse bestimmt nicht am Grünen Tisch gesammelt und sind deshalb auch berufener als viele andere in Sachen Naturschutz auch ein Wörtchen mitzureden. Wir wissen genau, weshalb der eine oder andere Falter in diesem oder jenem Gebiet verschwindet. Oft wäre es ein Leichtes ihn zu erhalten, wenn ihm nicht gerade die Behörde erbarmungs- und verständnislos seine Daseinsbedingungen wegnehmen würde. Setzt sich jedoch der fach- und sachkundige Entomologe für die Sache ein, so verhallen seine Worte meist ungehört. Er ist und bleibt der Sündenbock. Er fängt die Schmetterlinge und folglich rottet er sie aus, Punktum! — Als ob das so leicht wäre! Was hat man nicht schon behördlicherseits alles versucht, um einen unerwünschten Schmetterling, sagen wir einmal den Kiefernspanner, auszurotten. Nicht nur die Entomologen haben den stark variierenden Falter zu Tausenden gefangen, um seine Variationsbreite festzustellen, ein ganzes Heer von „Sammlern“ wurde alarmiert, um im Auftrage der Forstbehörde die Puppen zu sammeln, man trieb die Schweine in die Wälder, sie wühlten die Erde auf, um sich selbst die verborgenste Puppe einzuverleiben. Man hat schließlich ganze Waldgebiete vergast, um die Raupen und Falter restlos zu töten. — Und siehe da? — Der Kiefernspanner lebt. Er lebt nicht nur, nein, er tritt sogar immer und immer wieder in großen Massen auf, allen Ausrottungsmaßnahmen zum Trotz und zum Hohn. Darum, lieber Forstmann, merke Dir den Satz: Solange und wo es noch Kiefernwälder gibt, wird es auch Kiefernspanner geben. Schlägst Du aber alles Unterholz und mit ihm alle Faulbaumbüsche aus den Wäldern heraus, dann weiß das Zitronenfalterweibchen schließlich nicht mehr, wo es seine

Eier ablegen soll; die Räupchen gehen rettungslos zugrunde und der Zitronenfalter muß trotz der herrlichsten Naturschutzgesetze wohl oder über aussterben. Er wird erbarmungslos ausgerottet. Und wer rottet ihn aus? Nicht der Sammler, sondern die Behörde!

Da legst di abermals nieder! Es lebe der Grüne Tisch und die . Punktum!

*

Vorteile der I. E. V. Mitglieder.

Benutzung der Bibliothek (ber 10 000 Druckschriften).

Auskunftsstellen für:

Entomologische Angelegenheiten, Insekten-Zuchten,
Schädlingsbekämpfung,

Haltung und Zucht von Spinnen, Krestieren, Fischen,
Seetieren, Lurchen, Reptilien, Seidenzucht, Bienenzucht,
Vererbungsfragen, Sammelreisen,

Bestimmungstabellen für Lepidopteren und andere
Insekten,

Literaturbeschaffung und -beratung,

Beschwerdestelle und Auskunftsstelle zur Unterbindung
des unreellen Insektenhandels,

Mitgliedskarte, die als Sammelausweis dient,

Jährlich ein Jahrbuch: Krancher's Entomologisches
Jahrbuch,

Mitarbeit am Ausbau der Entomologischen Zeitschrift.

Bitte werben auch Sie Mitglieder!

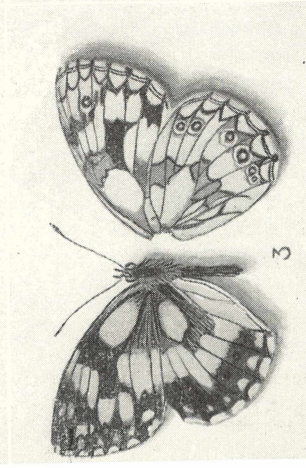
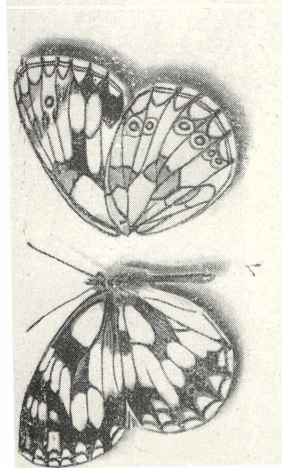
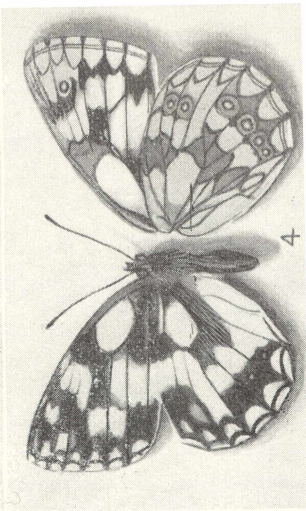
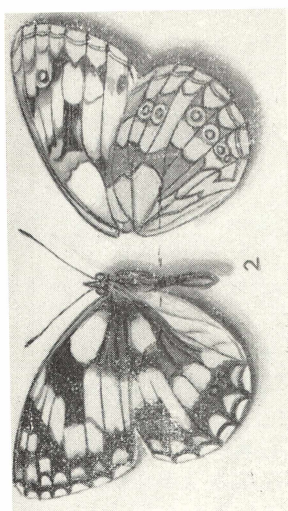
Auf Wunsch Propagandamaterial und Probenummern.

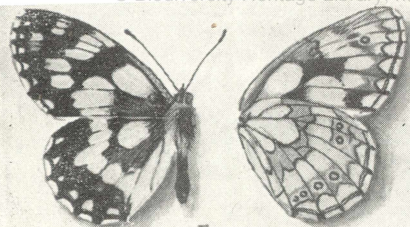
Internationaler Entomologischer Verein e. V.

Frankfurt a. M.-17, Kettenhofweg 99.

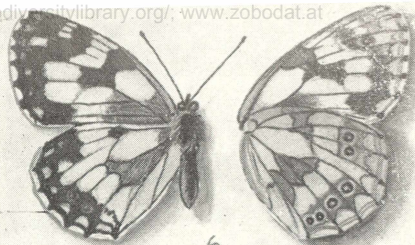
*



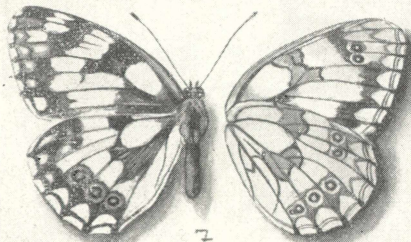




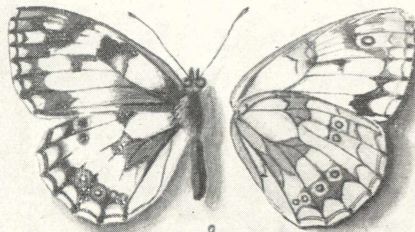
5



6



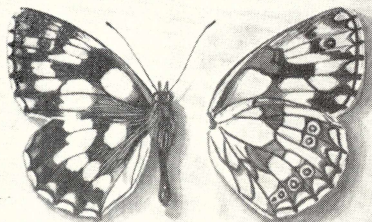
7



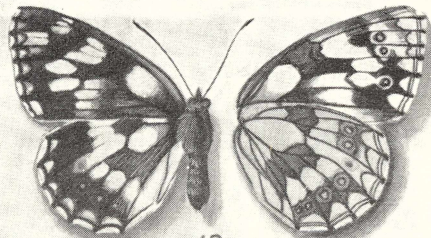
8

5 Höhenform aus Kronberg (Taunus) 10. 7. 39 ♂. / 6 ebenso, 18. 7. 39 ♀.

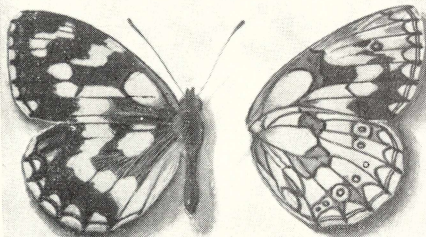
7 Höhenform aus Kronberg (Taunus) (helles Stück a. d. heißen Sommer 1937 ♀. / 8. ebenso ♀.



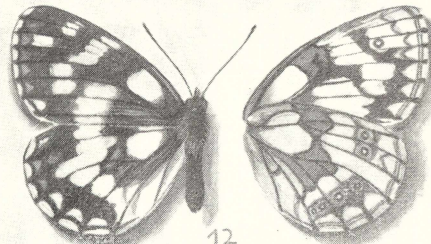
9



10



11



12

9 *helalla* Fruhst. ♂, Oberstdorf (Allgäu), 13. 7. 36. / 10 ebenso, ♀ mit überzähligen Augen auf d. Vdfl. Uts.
(Oberstdorf) 13. 7. 36. / 11 ebenso ♂ aus Montreux (Genfersee), 5. 7. 35 / 12 ebenso ♀, 5. 7. 35.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [1938](#)

Autor(en)/Author(s): Gönner Philipp

Artikel/Article: [Altes und Neues über die mitteleuropäischen Formen von *Melanargia galathea* L. mit Karten und Zeichnungen 81-103](#)

